

Aus den letzten Tagen Karls III.

Don
Paul Kehr

Über die Katastrophe Karls III. sind wir, wie überhaupt über seine ganze Regierung, schlecht unterrichtet. Die Zeiten waren der Geschichtsschreibung nicht günstig. So sind wir für die Herstellung des äußeren Verlaufes seiner Regierung fast ganz auf seine Urkunden angewiesen. Aus ihnen aber ist bis in die letzten Monate Karls kaum etwas von den zunehmenden Schwierigkeiten seiner Regierung wahrzunehmen. Dieser Teil des Regierungsapparates fungierte in den letzten Jahren Karls III. ganz ebenso wie in den früheren; dieselben Kanzleibeamten besorgten in der gewohnten Weise die Geschäfte. Obwohl die Zeitgenossen wie die Nachlebenden über des Kaisers physische und geistige Unfähigkeit einig sind, ergeben die Urkunden, daß sein Regiment bis zuletzt sogar eine nicht gewöhnliche Beweglichkeit wenigstens in den selbst für einen Herrscher damals sicher nicht sehr bequemen Reisen zeigt; er ist fast immer unterwegs und durchmißt verhältnismäßig schnell auch größere Entfernungen in Deutschland, in Italien, das er nicht weniger als sechsmal besuchte, und in Frankreich, wo er zweimal längere Zeit verweilte. Wie schon bemerkt, zeigt auch sein Urkundenwesen, wenn es auch von Anfang an anders organisiert war als das der Vorgänger, bis in die letzte Zeit eine unverkennbare Kontinuität und läßt von einem Verfall oder von dem drohenden Zusammenbruch nichts merken. Allerdings mag sich das auch daraus erklären, daß das eigentliche Kanzleipersonal, wenn wir überhaupt von einer „Kanzlei“ im Sinne eines fest organisierten Büros reden dürfen, nur aus wenigen Personen bestand, dem allmächtigen Günstling Liutward von Dercelli als Erzkanzler und den eigentlichen Kanzleibeamten, den Notaren oder Kanzlern, die die Herstellung der Urkunden für italienische und westfränkische Empfänger in der Regel aber einheimischen Schreibern überließen. In den Jahren 881 und 882 half der alte Kanzler Ludwigs des Deutschen Hebarhard als Konzipient und sogar als